

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010  
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen  
im Vormärz

herausgegeben von  
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Jadwiga Sucharzewska (Breslau)

## Die Bewegung um Ronge und die schlesische Presse des Vormärz

Ein Teil der deutschen, ein Teil der preußischen Presse ergeht sich in mannigfachen Anpreisungen eines Schreibens, das offen und unmittelbar zur Empörung aufruft, und preußische Censoren gestatten das Unwesen, und preußische Censoren lassen den Artikel sogar abdrucken.<sup>1</sup>

So emphatisch reagierte das *Schlesische Kirchenblatt* auf den ersten Abdruck des offenen Schreibens, das von dem suspendierten Priester Johannes Ronge an Bischof Arnoldi gerichtet wurde, der in Trier die seit dem Jahre 1800 nicht mehr veranstaltete Ausstellung des „heiligen Rocks Christi“ wieder ins Leben rief. Das ursprünglich am 13. Oktober 1844 in den liberalen *Sächsischen Vaterlandsblättern* erschienene Schreiben, in dem der Adressat als „Tetzel des 19. Jahrhunderts“<sup>2</sup> bezeichnet wurde, fand unvergleichlich große Resonanz. Ein regelrechter „Pressekrieg um Ronge“ brach aus, in dessen Verlauf immer wieder die Instanz der Zensur angerufen wurde. Zum einen im Tenor des oben angeführten Zitats, zum anderen verbunden mit mehr oder weniger offenen Forderungen nach größerem Handlungsspielraum für die Presse. In den folgenden Ausführungen soll der Frage nachgegangen werden, welche Partei in dieser Auseinandersetzung den Widersacher übertönte.

Schon das Ausmaß des „Rongeschen Tumults“<sup>3</sup> lässt vermuten, dass die Frage der Pressefreiheit nur einer der dabei zur Sprache gebrachten Aspekte ist. Nach Werner Bein fungierte die Rongesche Bewegung als „ein Rückhalt für die demokratisch-freiheitliche Bewegung“ und „Sammelbecken für die Kräfte, die sich nach der Revolution von 1848 eigenständig artikulieren

- 
- 1 *Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt* 1844. Nr. 46: S. 2. Den Präzedenzfall schuf der Laubaner *Wöchentliche Anzeiger*, der am 2. November 1844 dem umstürzlerischen „Trierschen Brief“ seine Spalten öffnete (Nr. 44. S. 245-248).
  - 2 Johannes Ronge. „Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier“. Ders. *Rechtfertigung*. 4. Auflage. Jena: Frommann, 1844. S. 47.
  - 3 *Die hohe Bedeutung des hl. Rockes Jesu Christi zu Trier, zur Rechtfertigung der Verehrung desselben. Ein Büchlein für alle Stände, für Stadt und Land*, von einem Priester zu Aschaffenburg. Würzburg: Voigt & Mocker, 1846. S. 16.

konnten.<sup>4</sup> Ronges Auftritt wurde von den einen als charakteristisch für die „Windbeutelperiode für Deutschland“<sup>5</sup> gebrandmarkt, von den anderen als „ein neues Ostern“, ein die „Auferstehung der Nation ankündigender Frühling“<sup>6</sup> gepriesen. Mein Anliegen lag darin, nachzuvollziehen, welche demokratisch-freiheitlichen Bestrebungen die Veröffentlichung von Ronges Artikel ausgelöst und gefördert hat und auf welche Weise es trotz aller Meinungskontrolle in die schlesische Presse eingedrungen ist.

Die Komplexität der kirchlichen Verhältnisse Schlesiens darf nicht außer Acht gelassen werden. Sie war nämlich für die von den Behörden der Provinz betriebene Pressepolitik von nicht geringer Bedeutung, wovon die Tatsache zeugt, dass der Breslauer Oberpräsident Merckel 1843 dringend die Ernennung von theologischen Sonderzensoren erbat, obwohl alle Fachzensur laut der neuen Gesetzgebung vom 1. Juni 1843 aufgehört hatte.<sup>7</sup> Auch der Werdegang des rebellischen Autors des „Trierschen Briefes“ wurde von dieser konfessionell bedingten „Gärung“ maßgeblich mitgeprägt. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob Ronge als Rädelsführer oder lediglich als „Anzünder“ dieser Vorwegname der Revolution vom Jahre 1848 anzusehen ist.

Die im vormärzlichen Preußen geltende Regel, nach der Erfolg im Kampfe gegen den Presszwang auf der „Wahl des richtigen Druckorts, genauer gesagt: des richtigen Zensors“ beruhte<sup>8</sup>, hat auch Ronge dazu veranlasst, seinen Brief in den *Sächsischen Vaterlandsblättern* veröffentlichen zu lassen. Doch auch die mildere Zensurpraxis in Sachsen betrachtete er als Bedrohung. In seiner

---

4 Werner Bein. „Restauration und Revolution. Grundzüge der politischen Geschichte Schlesiens 1815-1848“. *Restauration, Vormärz und Revolution*. Hg. Werner Bein. Würzburg: Stiftung Kulturwerk Schlesien, 1985. S. 38.

5 *Beiträge zu einer Charakteristik der neuen deutsch-katholischen Kirche in Abfertigung eines gewissen Literaten und Zeitungs-Correspondenten von einem Breslauer Bürger. Nebst einer kurzen Beleuchtung von Herrn Ronge's Flugschriften. Neue und doch alte Feinde*. Grünberg: Fr., Weiß, 1846, S. 22.

6 *Vorwärts! An die protestantischen Geistlichen Deutschlands. Von einem ihrer Amtsgenossen im Königreiche Sachsen*. Altenburg: Schnuphasesche Buchhandlung, 1845. S. 4.

7 Vgl. Willy Klawitter. *Geschichte der Zensur in Schlesien*. Breslau: Maruschke und Berendt, 1934. S. 257.

8 Wolfram Siemann. „Ideenschmuggel. Probleme der Meinungskontrolle und das Los deutscher Zensoren im 19. Jahrhundert“. *Historische Zeitschrift* 245 (1987): S. 87.

*Rechtfertigung* gesteht er, vor der Veröffentlichung seines Aufsatzes „wegen der Druckerlaubnis“ „gezittert“ zu haben<sup>9</sup>. Um jegliche Beanstandungen seitens der Zensur zu vermeiden, sandte er das umstürzlerische Schreiben zuerst zur Prüfung an einen befreundeten Literaten in Breslau, Otto Linderer, der es danach an Robert Blum, den Redakteur der *Sächsischen Vaterlandsblätter* weiterleitete.<sup>10</sup> Der Artikel „Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier“ erschien am 13. Oktober 1844 in der Nummer 164 dieser Zeitung – und das, wie Ronge voller Freude an Blum schrieb „ohne den geringsten Zensurstrich“<sup>11</sup>.

Die seit 1841 in Leipzig bei Reclam „weitgehend unzensiert“<sup>12</sup> erscheinenden *Sächsischen Vaterlandsblätter* hatten einen breiten Abonnementkreis und waren eine der meistgelesenen Zeitungen in Schlesien.<sup>13</sup> Sie spielten eine kaum zu überschätzende Rolle als Sprachrohr der oppositionellen Bewegung, die u.a. in den Petitionen von 1843 radikale Forderungen (darunter eine allgemeine Pressefreiheit) gestellt hatte.<sup>14</sup> Viele schlesische Schriftsteller liberaler Gesinnung waren feste Mitarbeiter dieser Zeitung, darunter Graf Eduard Reichenbach, „einer der radikalsten Wortführer in Schlesien“<sup>15</sup>, dessen Haus im Kreis Neisse zum „Heim aller Entgleisten in vormärzlicher Zeit“<sup>16</sup> wurde. Es kann also kaum verwundern, dass die schlesischen Behör-

9 Ronge. *Rechtfertigung*. (wie Anm. 2). S. 39.

10 Hanns J. Christiani. *Johannes Ronges Werdegang bis zu seiner Exkommunikation. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschkatholizismus*. Berlin: Arthur Collignon 1924. S. 21. Von der engen Zusammenarbeit Ronges mit Lindner, der selbst einst von der Zensur verfolgt wurde – vgl. Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 236 –, zeugt auch Lindeners Broschüre *Teophrastus Paracelsus als Bekämpfer des Pabstthums. Mitgetheilt und seinem Freunde Johannes Ronge gewidmet*. Leipzig: Koehler, 1845.

11 Zit. n. Christiani *Werdegang* (wie Anm. 10). S. 42.

12 Bein. *Restauration und Revolution* (wie Anm. 4). S. 9.

13 Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 205.

14 Vgl. dazu: Anna Stroka. „Theodor Paurus Kampf gegen die Unvernunft in Neisse um die Zeit des Vormärz“. *Neisse. Kulturalität und Regionalität*. Hg. Wojciech Kunicki/Monika Witt. Nysa: Oficyna Wydawnicza PWSZ w Nysie, 2004. S. 49; Heinrich Wendt. „Oberpräsident von Merckel als Vertrauensmann der Breslauer Bürgerschaft“. *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 53 (1919) H. 2. S.129.

15 Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 253.

16 Ebd. S. 254. Auch Ronge hat dort Asyl gefunden. Vgl. Ronge. *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 39.

den, die Zeitschrift stets im Visier behaltend, wiederholt Beschwerden gegen die eigenwillige Redaktion bei der sächsischen Regierung einlegten. Da dies nichts einbrachte, beantragte der preußische Innenminister Arnim beim König ein Verbot der Zeitung für Schlesien. Sein Gesuch argumentierte:

Was E. Kgl. M. Censoren aus den inländischen Blättern an verleumderischen und gehässigen Artikeln zurückgewiesen, das fand meistens in jenen Blättern die Aufnahme, und insbesondere von Schlesien aus wurden sie hierzu fast regelmässig benutzt.<sup>17</sup>

Am 14. März 1845, lange nachdem Ronge „seine Bombe aus dem Mörser der ‚Sächsischen Vaterlandsblätter‘ geworfen hatte“<sup>18</sup>, kam das Verbot zustande.<sup>19</sup> Die Veröffentlichung in den „bekanntesten skandalstüchtigen“<sup>20</sup> *Sächsischen Vaterlandsblättern* bahnte dem „Trierschen Brief“ den Weg in die Heimat seines Verfassers. Die Veröffentlichung des umstürzlerischen Schreibens in der lokalen Presse schien zunächst wegen der Zensurverhältnisse nicht in Frage zu kommen, doch die beispiellose Nachfrage hat zu einer paradoxen Situation geführt: Abdrucke des Rongeschen Briefes, „in Breslauer Bier- und Kaffehäusern massenweise feilgeboten“, waren „in aller Händen und bildeten das Tagesgespräch“<sup>21</sup>. Die *Schlesische Chronik* vom 3. November 1844 berichtete aus Breslau:

Ein einziger Katholik kauft 1000 Exemplare, um sie unter seine Glaubensgenossen zu verbreiten, damit sie inne werden sollen, wie die Hierarchie das arme Volk, statt aus den Banden des Aberglaubens zu befreien, dreifach fester umstrickt; es dann bequem ausbeutet und zu ihren Zwecken benutzt. Reclam ließ 50000 Exemplare drucken, und gleichwohl gehen noch täglich neue Bestellungen ein.<sup>22</sup>

17 Ebd. S. 242f.

18 „Herr Domprediger Förster und die schlesische Presse“. *Schlesisches Kirchenblatt* Nr. 51. 21.12.1844. S. 402.

19 *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*. Nr. 37. 22.4.1845. S. 413.

20 Stephan Strzybny. *Die Kapläne der Breslauer Diözese und ihr ehemaliger Amtsgenosse*. Regensburg: Manz, 1845. S. 11.

21 *Schlesisches Kirchenblatt*. Nr. 46. 16.11.1844. S. 366.

22 *Schlesische Chronik* Nr. 88. 5.11.1844. S. 382. Einen Beleg für diese imponierenden Auflagezahlen liefert der Aufruf eines Buchhändlers (mit „Spondäus“ unterzeichnet) im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, der seine Zunftgenossen, die Ronges Brief „in Tausenden von Exemplaren abgedruckt und

Schon wenn man in Betracht zieht, dass die *Schlesische* und die *Breslauer Zeitung*, die größten „einheimischen“ Periodika der Provinz, 1845 3000 bzw. 4000 Stück druckten<sup>23</sup>, verdient das Schreiben durchaus, eine „Bombe“ genannt zu werden. In erster Linie wegen der Reichweite der „Detonationswelle“: Wie eine anonyme Broschüre berichtete, fand Ronges Brief „nicht allein über das ganze deutsche Vaterland, sondern auch über die Grenzen desselben hinaus“<sup>24</sup> Verbreitung. Zum anderen wegen seiner inhaltlichen „Sprengkraft“. Die Breslauer Bürger wurden von dem Schreiben dermaßen „electricirt“<sup>25</sup>, dass sie einerseits an dem um Ronge entfachten Pressekrieg aktiv teilnahmen, andererseits aber in eine „Gegenöffentlichkeit“<sup>26</sup> flüchteten, um ihren Standpunkt zu demonstrieren. Wie ein Zeitzeuge schrieb, glich Breslau „dem Krater eines Vulkans, aus welchem die glühende Lava weithin ausgeschleudert wurde“<sup>27</sup>.

Es liegt auf der Hand, dass die lokale Presse von dieser „Eruption“ nicht verschont bleiben konnte, und es erhebt sich die Frage, wie es vor Ronges Auftreten um das Revolutionspotential in schlesischen Blättern bestellt war. Leopold Müller, Presseforscher und Zeitzeuge zugleich, sprach es ihr schroff ab. In seinem 1842 veröffentlichten Artikel „Censur und inländische Presse“ beschuldigte er die „einheimischen“ Zeitungen des Mangels an Ausdruckskraft und eigener Identität.<sup>28</sup> Er war der Ansicht, dass schlesische Zeitungen Zensurrestriktionen als Vorwand für all ihre Unzulänglichkeiten nutzten:

---

abgesetzt haben“, ermahnte, dem Autor auch „ein verhältnismäßiges Honorar“ zu gewährleisten. Ebd. 3. 10.1.1845. S. 26.

23 Vgl. Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 240.

24 *Johannes Ronge's Leben nebst den seine Degradation und Excommunication veranlaßten Aufsätzen: „Rom und das Breslauer Domcapitel“ und „Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier“*. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart. Jena: Luden, 1845. S. 26f.

25 Ferdinand Kampe. *Geschichte der religiösen Bewegung der neueren Zeit*. Bd. 2. Leipzig: Wigand, 1852. S. 79.

26 Wolfram Siemann. „Von der offenen zur mittelbaren Kontrolle. Die Wandel in der deutschen Preßgesetzgebung und Zensurpraxis des 19. Jahrhunderts“. *„Unmoralisch an sich.....“ Zensur im 18. und 19. Jahrhundert*. Hg. Herbert G. Göpfert/Erdmann Weyrauch. Wiesbaden: Harrasowitz, 1988. S. 306.

27 Kampe. *Geschichte der religiösen Bewegung* (wie Anm. 25). S. 79.

28 *Schlesische Chronik*. 8.10.1842.

Ist es nicht eine Schmach, dass unsere Blätter die das meiste Aufsehen erregenden Artikel aus fremden Zeitungen entlehnen und sich nicht wenig auf die Courage einbilden, dieselben „durch die Zensur gebracht zu haben“, trotzdem diese durch das Imprimatur, welches sie ihnen erteilt, gewissermaßen zur Selbstproduktion auffordert.<sup>29</sup>

Die Reaktion auf den „Trierschen Brief“ erschüttert diese These. Um diesen „durch die Zensur zu bringen“, mussten die beiden größten schlesischen Zeitungen – nach wiederholten Einsprüchen des lokalen Zensors – beim Oberzensurgericht Beschwerde einlegen. Ihre Bemühungen wurden erst Anfang Dezember 1844 von Erfolg gekrönt, was Müller später damit erklärt, dass zu dieser Zeit die Rongesche Bewegung „von der Regierung begünstigt wurde“<sup>30</sup>. Als ein Jahr später „die Zügel der Zensur immer schärfer angezogen wurden“<sup>31</sup>, erwies sich die „Schlesierin“ als konsequenter, da sie sowohl mit der Zensurbehörde als auch mit der „loyalen bis servilen“ „Breslauerin“ in Konflikt geriet.<sup>32</sup> Zur Geburtsstunde der Bewegung um Ronge aber meldeten die beiden „Zeitungsschwestern“ einstimmig die wachsende Popularität des Rongeschen Briefes im In- und Ausland. Schon am 26.10.1844 berichtete die *Breslauer Zeitung* über einen in der *Vossischen Zeitung* abgedruckten „höchst lesenswerten Aufsatz eines katholischen Priesters“, der „achtungswerthe Freimuth“ unter Beweis gestellt habe.<sup>33</sup> Dem Bericht wurde ein vielsagender Kommentar beigefügt: „Möge der genannte Aufsatz viele Leser finden!“<sup>34</sup> Am 18.11.1844 schrieb sie über „Hunderttausende von Abdrucken“ durch angesehenen Zeitungen in ganz Deutschland.<sup>35</sup> Die Leser der „Breslauerin“ konnten erfahren, dass Ronges Schreiben auch in Frankreich<sup>36</sup> und in der Schweiz „einen reißenden Absatz findet“<sup>37</sup>. Die *Schlesische Zeitung* beschränkte sich nicht auf Berichte vom „unermessli-

---

29 Ebd. S. 67.

30 Leonard Müller. *Die Breslauer politische Presse von 1742-1861. Nebst einem Überblick über die Dekade 1861- 1871*. Breslau: Goerlich & Coch, 1908. S. 71.

31 Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 233.

32 Leonhard Müller. *Geschichte der Breslauer Zeitungen von 1742-1871*. Breslau: von Grosse & Co, 1907. S. 30, 32.

33 Nr. 252. S. 2166.

34 Ebd.

35 Nr. 271. S. 2323.

36 Nr. 292. S. 2514.

37 Nr. 293. S. 2526.

chen Aufsehen“, das der Triersche Brief in „ganz Deutschland gemacht hat“ und von zahlreichen, „meist von Katholiken“ unterzeichneten „Schreiben der Anerkennung und des Dankes für seine zur rechten Zeit gesprochene Worte“<sup>38</sup>, sondern war auch bestrebt, ihren Lesern die Persönlichkeit des rebellischen Kaplans näher zu bringen. Am 23.11.1844 veröffentlichte sie einen Brief von „einem achtbaren Bankier“ aus Breslau. Durch dessen „lange schon erwünschte Erklärung über die Person und Stellung Ronges, und die eigentlichen Ursachen seiner Absetzung“ wollte die Redaktion „weiteren Verletzungen an dem tadellosen Wandel jenes nach Wahrheit und Reinheit seines Glaubens strebenden katholischen Geistlichen“ vorbeugen.<sup>39</sup>

Das vormals passive Leseublikum bestimmte den Ton der Presse nun wesentlich mit. Das *Schlesische Kirchenblatt*, das sich als die „einzige katholische Stimme“<sup>40</sup> der schlesischen Presse betrachtete, berichtete zwar, es seien so zahlreiche „aufklärende und beurteilende“<sup>41</sup> Beiträge über Ronge eingegangen, dass sie auf lange Zeit Stoff für die Zeitung böten, doch der salbungsvolle Stil dieser Aufsätze lässt ihre Autoren eher in Kreisen der schlesischen Geistlichkeit vermuten. Es kann daher nicht verwundern, dass „mehrere katholische Bürger“ ihren Protest gegen das „lieblose und rücksichtslose Verfahren, das bei Verbreitung des Briefes hier stattgefunden“<sup>42</sup>, in der „profanen“ Presse veröffentlichten. Eine entsprechende, am 5.11.1844 in der *Breslauer Zeitung*<sup>43</sup> erschienene Erklärung wurde am nächsten Tage von der „Schlesierin“ nachgedruckt. Obwohl sie ihre Spalten dem Protest öffnete, machte letztere aus ihrem Standpunkt allerdings keinen Hehl, indem sie ausgiebig Fragezeichen einstreute:

Der famose bekannte Artikel des Herrn Johannes Ronge in den „Sächsischen Vaterlandsblättern“ wird, abgedruckt hier in den Bierhäusern öffentlich zum Verkauf ausgeben. Wenn wir es (?) selbst von der Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen uns dabei absehen wollen, so möchten wir doch wissen, in wie fern sich (??) dieses Verfahren gegen (???) die Censur-Instruction recht-

---

38 Nr. 278. S. 2390.

39 Nr. 276. S. 2364.

40 Nr. 45 vom 9.11.1844. S. 354.

41 Nr. 46 16.11.1844. S. 368.

42 *Schlesische Zeitung* 1844. Nr. 265. S. 2276.

43 Nr. 260. S. 2230.

fertigt, da eine solche Sprache, wie sie der gedachte Artikel führt, wohl mehr geeignet sein dürfte, den confessionellen Frieden zu stören, als zu fördern.<sup>44</sup>

Dieser „Kritik in Fragezeichen“ folgt ein kritischer Kommentar, dessen Autor (der als „Katholik“ unterzeichnet) „mehren katholischen Bürgern“ zum einen Unkenntnis der „Censur-Instruction“ vorwirft, zum anderen ihre „Hülferufe nach Zensur“ darauf zurückführt, dass sie „keine andere Waffe haben“<sup>45</sup>.

Nachdem beiden schlesischen Zeitungen gestattet worden war, den Brief Ronges zu drucken, begann die entscheidende Etappe dieses Pressekrieges, währenddessen die Zensurfrage immer wieder zur Diskussion gestellt wurde. In der *Schlesischen Zeitung* erschien das umstürzlerische Schreiben am 9.12.1844<sup>46</sup>, in der *Breslauer Zeitung* am 14.12.1844.<sup>47</sup> Da der für beide zuständige Lokalzensor, Regierungsrat Schoenfeld, der „letzte und berüchtigtste aller schlesischen Zensoren“<sup>48</sup>, die Druckerlaubnis beharrlich versagt hatte, führten die beiden Redaktionen Beschwerde beim Oberzensurgericht, das den Abdruck schließlich gestattete. Die Zeitungen argumentierten, dass das Schreiben sogar von der in der „fast durchaus katholischen Provinz erscheinenden“ *Posener Zeitung* nachgedruckt wurde.<sup>49</sup> Ronge-Gegner seien privilegiert, z.B. habe das *Schlesische Kirchenblatt* „mehrere Invectiven gegen die Person des Verfassers“ gebracht, und es würde „eine von einem Schüler abgefasste Gegenschrift des Rongeschen Briefes in allen Gassen angeboten“<sup>50</sup>. Es ist bezeichnend, dass sich die *Breslauer Zeitung* schon am 7.11.1844 – als sie noch von der lokalen Zensur am Abdruck des Rongeschen Schreibens gehindert war – voller Hoffnung auf den „Areopagus der Presse“<sup>51</sup>, wie sie das Oberzensurgericht nannte, berief. Sie schenkte dessen Beschluss vom 6.11.1844, einen kurz nach der Veröffentlichung konfiszierten Gedichtband von Carl Beck betreffend, viel Aufmerksamkeit. Der Band war, bis auf zwei als „staatsgefährlich“ verworfene Gedichte, erlaubt worden. Die „Breslauerin“ maß diesem Ereignis bahnbrechende Bedeutung bei:

44 Nr. 261. S. 2238.

45 Ebd.

46 Nr. 289, S. 2483.

47 Nr. 294, S. 2533.

48 Klawitter. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 231.

49 Vgl. *Schlesische Zeitung*. 1844. S. 2483; *Breslauer Zeitung* 1844. S. 2533.

50 *Schlesische Zeitung*. 1844. S. 2483.

51 Nr. 262. S. 2247.

Es ist ein Sieg der Überzeugung, dass das Ober-Censur-Gericht [...] in unserer Zeit nicht unter so strenge Zwangsbefehle gestellt worden, dass seine schützende und rettende Macht nur noch ein Schein, wie man von manchen Seiten zu zischen anfang; der Sieg, dass selbst bei der oppositionellen Richtung das Werthvolle sich Anerkennung von seiten seiner Gegner erzwingt.<sup>52</sup>

Der dank des Oberzensurgerichts gewonnene Kampf gegen die lokale Zensur, eins der wichtigsten Gefechte des um die „Triersche Angelegenheit“ entfachten Pressekriegs, ließ die beiden schlesischen Zeitungen noch mehr Mut schöpfen. Aus dem folgenden Kommentar der „Schlesierin“ kann man Hoffnung auf einen größeren Handlungsspielraum für die Presse herauslesen:

Nun es ist zwar allgemein bekannt und auch aus der Natur des Censur-Instituts ganz erklärlich, daß ein Censor sich an die Ansichten seines oder seiner Collegen nicht zu kehren brauche, indem er dabei auf die individuelle Auffassung eines zu censurierenden Aufsatzes ankommt, aber nicht so leicht ist die Vereinigung eines Censurstrichs mit dem freigebenden „Von Rechts Wegen“ eines Urtheils des Ober-Censurgerichts. [...] Diese Entscheidung des Hohen Ober-Censurgerichts ist keine unwichtige, indem sie als Präjudiz für alle die Fälle dienen kann, wo die Presse das Verfahren eines Censors in irgend einer speziellen Angelegenheit besprechen will.<sup>53</sup>

Das „Taufwetter“ erwies sich jedoch als kurzfristig. Die Verordnung vom 14.3.1845, mit der Friedrich Wilhelm IV. das Verbot der *Sächsischen Vaterlandsblätter* für Preußen genehmigte, enthielt eine wichtige Neuregelung, derzufolge Debitsverbote gegen alle innerhalb des Deutschen Bundes erscheinenden Zeitschriften, sofern diese „die Gegenstände der Politik aufnehmen oder auch nur gelegentlich in das Gebiet der Politik übergreifen“, nicht mehr dem Oberzensurgericht, sondern dem Innenminister übertragen wurden.<sup>54</sup> Die Bewegung um Ronge wurde von der preußischen Regierung als Bedrohung für die staatliche Ordnung anerkannt, was zu einem „ganz geheimen“<sup>55</sup> Zensurerlass vom 16. August 1845 führte. Von nun an sollte die Zensur bei die „kirchliche Bewegung“ in Schlesien betreffenden Artikeln „mit peinlicher Strenge verharren“ und alles streichen, „was Angriffe auf

---

52 Ebd.

53 Nr. 289, S. 2483.

54 *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Nr. 37 vom 22.4.1845, S. 413.

55 Klawitter, *Geschichte* (wie Anm. 7), S. 261.

andere Glaubensparteien enthielt und die Konfessionen unter einander und gegen die Regierung aufreizen könnte“<sup>56</sup>.

Der durch den königlichen Erlass bezweckte Waffenstillstand wurde gebrochen, als der reformfreundliche Breslauer Fürstbischof Graf Seldnitzky vom Papst zum Rücktritt aufgefordert worden war und das „harte Ringen um den erledigten Bischofstuhl“<sup>57</sup> begonnen hatte. Nachdem sich das zersplitterte Domkapitel – nicht ohne Intervention der Regierung – auf die Wahl Joseph Knauers einigte, eines, wie Ronge selbst einräumte, gemäßigten, humanen, vielleicht gar „freisinnigen Mannes“<sup>58</sup>, hatte der Papst mit der Bestätigung seiner Wahl anderthalb Jahre gezögert, bis zum 27.1.1843. Diese unter katholischen Geistlichen der Breslauer Diözese heftig kritisierte Verzögerung nahm der „von der Schmach der zunehmenden Finsterniß ergriffene“<sup>59</sup> Ronge zum Anlass, zum ersten Mal öffentlich aufzutreten. Sein Aufsatz „Rom und das Breslauer Domkapitel“ erschien am 15.11.1842 in der Nr. 135 der *Sächsischen Vaterlandsblätter*. Als ein Jahr später vom Trierschen Bischof Arnoldi eine Ausstellung „des heiligen Rockes Christi“ veranstaltet wurde, sah sich der am 30.1.1843 wegen des oben genannten Artikels suspendierte Kaplan veranlasst, zum zweiten Mal sein *votum separatum* abzugeben. Ursprünglich wollte er es nur bei einer Broschüre gegen diese „lange vorbereitete, prunkende Ostentation der Hierarchie“ bewenden lassen.<sup>60</sup> Als er aber aus einem in den *Sächsischen Vaterlandsblättern* am 21.9.1844 veröffentlichten Artikel erfuhr, dass binnen eines Monats über 500.000 Wallfahrer nach Trier gekommen waren<sup>61</sup>, soll er sich entschlossen haben, ein offenes Schreiben an Arnoldi zu verfassen und es in demselben Blatte, dem „Flaggschiff“ der liberalen Presse im Vormärz, zu veröffentlichen.

Domprediger Heinrich Foerster griff in seiner am 10.11.1844 gehaltenen Predigt *Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen* Ronge und seine Anhänger an, da deren „Zügellosigkeit nicht der Kirche, sondern dem Staate

---

56 Ebd.

57 Christiani. *Werdegang* (wie Anm. 10 ). S. 29.

58 Ronge, *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 18.

59 Ebd.

60 Christiani. *Werdegang* (wie Anm. 10 ). S. 41.

61 Ebd. Von August bis Oktober 1844 sollen es „weit mehr als eine Million“ gewesen sein. Vgl. Johannes Wallmann. *Kirchengeschichte Deutschlands sei der Reformation*. 6. Aufl. Tübingen: Mohr, Siebeck, 2006. S. 244.

zum Schaden gereichen werde“<sup>62</sup>. Seine „auf vielseitiges und dringendes Begehren“ gedruckte Predig fand eine beispiellose Verbreitung: Im Laufe von 14 Tagen erlebte sie zehn Auflagen.<sup>63</sup> Dennoch stammte ein beträchtlicher Teil der Zeitungs- und Broschüren- Literatur, die für Ronge Partei nahm, von katholischen Laien.<sup>64</sup> Das enorme Interesse der Leserschaft blieb bestehen, so dass – wie der Korrespondent der *Schlesischen Zeitung* bissig bemerkte – die Buchhändler „das beste Zeugnis für die Wunderkraft der Trierschen Reliquie“<sup>65</sup> ablegen könnten.

Außer dem *Schlesischen Kirchenblatt*, das, wie der Korrespondent der *Breslauer Zeitung* zugespitzt formulierte, „sein Votum für das Votum von Millionen katholischen Schlesier“ ausgab und diese „nach Böcken und Schafen“ sonderte<sup>66</sup>, ist kaum ein Presseorgan für Förster in die Schranken getreten. Das „Sündenregister“<sup>67</sup>, das dieser der „schlechten Presse“ vorhielt, stachelte die Opposition zum Gegenangriff an. Laut Christiani habe Ronge angesichts des enormen Erfolgs seines Briefes erst dank der „sehr unerwünschten Nebenwirkung der Försterischen Predigt“<sup>68</sup> die „Reformfreunde“<sup>69</sup> um sich versammelt, was die Gründung der deutsch-christlichen Kirche in Gang setzte.<sup>70</sup> Es ist daher verständlich, dass die nächsten Veröffentlichungen der Ronge-Gegner den Autor des „Trierschen Briefes“ zu diffamieren versuchten. Der Domkapitular Ritter, Ronges Intimfeind<sup>71</sup>, beteuerte, er hätte „wegen des Libells des Privat-Lehrers von Laurahütte kein Wort verlo-

62 [Heinrich Förster]. *Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock*. Ein Lebensbild. Von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle. Breslau: Manz, 1859. S. 146.

63 Vgl. Klawitter, *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 259.

64 Vgl. dazu: *Der Feind kam, da die Leute schliefen. Eine predigt Herrn Dombherrn Foerster und allen katholischen Priestern zu Verherzigung, von einem römisch-katholischen Laien*. Hirschberg. 1845. S. 11.

65 *Schlesische Zeitung*. Nr. 297. 17.12.1844. S. 2568.

66 *Breslauer Zeitung*. Nr. 271. 18.11.1844. S. 2323.

67 *Breslauer Zeitung*. Nr. 289. 6.12.1844. S. 2481.

68 Christiani. *Johannes Ronges Werdegang*. (wie Anm. 10). S. 50.

69 Vgl. *Für christkatholisches Leben. Materialien zur Geschichte der christkatholischen Kirche*. Hg. Ottomar Behnsch. Bd. 1. Breslau: Schulz & Comp., 1844. S. 2.

70 Am 12.1.1845 gründete Ronge eine landesweit verbreitete allgemeine Kirche.

71 Ritter, Bistumsverweser zur Zeit des ersten Auftretens von Ronge, soll den Rebellen auf eine inhumane Weise „inquiriert“ haben. Vgl. Ronge. *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 17, 21.

ren“, wenn die „im französischen Solde stehende“ Presse es nicht „zu einem Ereignis gestempelt hätte“<sup>72</sup>. Und Johann Baptista Baltzer, Professor an der katholischen-theologischen Fakultät zu Breslau, „die größte Stütze des hiesigen Ultramontanismus“<sup>73</sup>, behauptete, Ronge sei lediglich ein „gefeierter Strohhalm“, „von einer Partei gemissbrauchtes Werkzeug“<sup>74</sup>, während Graf von Reichenbach der tatsächliche Autor des Schreibens an Arnoldi sei.<sup>75</sup>

Nicht mehr Ronge selbst, sondern die sich seiner Person (oder gar nur seines Namens) bedienende „schlechte“ Presse wurde zur Zielscheibe der kirchlichen Partei. In seiner Aufsehen erregenden Broschüre *Preßfreiheit und Censur mit Rücksicht auf die Trierer Wallfahrt und den doppelten Anklagezustand der schlesischen Tagespresse. Ein Wort für unsere Zeit* bezichtigte Baltzer die schlesische „Tagesliteratur“ vor allem dessen, dass sie die Karlsbader Beschlüsse auf „eine unglaubliche Weise übertrete“<sup>76</sup>. Zwar kritisiert er nicht *expressis verbis* das Urteil des Oberzensurgerichts, kraft dessen der „leidenschaftliche und im unanständigen Ton geschriebene“<sup>77</sup> Rongesche Brief trotz des Einspruchs des örtlichen Zensors gedruckt werden durfte<sup>78</sup>, doch er führt Artikel VI. der Censur-Instruction vom 31. I. 1843 an, gegen die das Schreiben verstoßen habe.<sup>79</sup>

Auf dem Gebiet der Religion begangene „Preßvergehen“ sollten seiner Meinung nach von einer speziellen Kommission geahndet werden. Da Preußen ein „paritätischer Staat“ ist, sollte dieses Organ zur Hälfte aus Katholiken, zur Hälfte aus Protestanten bestehen.<sup>80</sup> Dieser Vorschlag stieß auf heftige Kritik. August Sermau, ein bekannter Breslauer Literat, schrieb, dieser

---

72 Joseph Ignaz Ritter. *Über die Verehrung der Reliquien und besonders des heil. Rockes in Trier. Eine Vorlesung veranlasst durch ein Schreiben des Herrn Johannes Ronge*. Breslau: Aderholz, 1845. S. 16.

73 Ottomar Behnsch. *Die Schlesische Presse, ein Dorn im Auge der Ultramontanen, nachgewiesen an dem jüngsten Libell des Fuerstbischöflichen Consistorialrathes Dr. J. B. Baltzer*. Breslau: Korn, 1845. S. 5.

74 Ebd. S. 54.

75 Ebd.

76 Johann Baptista Baltzer. *Preßfreiheit und Censur mit Rücksicht auf die Trierer Wallfahrt und den doppelten Anklagezustand der schlesischen Tagespresse*. Breslau: Aderholz, 1845. S. 9.

77 Ebd. S. 47.

78 Ebd.

79 Ebd., S. 50.

80 Baltzer. *Preßfreiheit* (wie Anm. 76). S. 7.

von Baltzer verlangten „Pressefreiheit“ würde er sogar die „russische Zensur“ vorziehen.<sup>81</sup> Nach Sermau zeugt das „Baltzersche Pressgesetz“ davon, dass die Kirche „das Heil der Welt nur von der Rückkehr glücklicher Zustände des Mittelalters“<sup>82</sup> erhofft. Schon die Ausstellung des „Heiligen Rockes“ selbst, mit der „die Bildung des 19. Jahrhunderts aufs Unerwarteste beschämt“<sup>83</sup> würde, ist ihm Beleg dafür.

Wie Polyphem [...] alltäglich am Eingange der Höhle jedes Haupt seiner Herde von unten bis oben betastete, ob der Schlaupkopf Ulysses sich nicht als Contrebande in Gottes freie Welt hinausschmuggelte, also hat sich der Consistorialrath Dr. Baltzer vor die Pforten des Ultramontanismus positirt und untersucht jeden Gedankenfetthammel, den die Tagespresse einliefert, ob nicht in diesem dichten Pelze eine gemeingefährliche Idee stecke, oder eine gefräßige Motte, welche die Grundpfeiler der bestehenden Ordnung zernagen könnte.<sup>84</sup>

Weder Baltzer noch andere Ronge-Gegner konnten mit der „profanen“ Presse Schritt halten. Angesichts der ungehinderten Entwicklung der „deutsch-christlichen“ Kirche, die ohne Befürwortung von liberalen Blättern nicht hätte zustande kommen können, mussten sie klein begeben. „Was doch jetzt ein Rudel von Zeitungs-Literaten und Zeitungs-Correspondenten Alles vermag!“<sup>85</sup> schrieb 1846 ein als „Breslauer Bürger“ unterzeichnender Broschürenautor, indem er diese „neugebackene“ Kirche als „Schoßkind“ der „schlechten Presse“<sup>86</sup> darstellte.

Die kirchliche Presse prangerte den Umstand an, dass ihre liberale Konkurrenz, auf dem Gebiet der Religion von Zensur unbehelligt, sich nun auf dieses Feld verlegte, um politische, revolutionäre Inhalte zu behandeln. Das *Schlesische Kirchenblatt* schrieb:

81 August Semrau. *Eilf Kapitel gegen Professor Dr. J. B. Baltzer oder die „gute“ Presse auf dem Armensünderbänkchen*. 5. Aufl. Breslau: Graß, Barth u. Comp., 1845. S. 7.

82 Ebd. S. 16.

83 Ebd.

84 Ebd. S. 4.

85 B. Ernst. *Beiträge zu einer Charakteristik der neuen deutsch-katholischen Kirche in Abfertigung eines gewissen Literaten und Zeitungs-Correspondenten. Nebst einer kurzen Beleuchtung von Herrn Ronge's Flugschriftchen: Neue und doch alte Feinde*. Grünberg: Weiß, 1846.

86 Ebd.

Unsere aufstrebende, ihrer völkerbewegenden Kraft vollkommen kundige Tagesspresse hat sich, weil sie das ihrer Tätigkeit und ihrem Streben entsprechende Terrain im politischen Gebiete noch nicht erlangen konnte, seit einiger Zeit mit aller Gewalt auf das religiöse Gebiet geworfen, wo ihr gegenwärtig ein freier Raum zur Bekämpfung des Bestehenden gegeben ist.<sup>87</sup>

Es liegt auf der Hand, dass es „im politischen Gebiete“ jener Zeit zwei wichtige verdrängte Themenbereiche gab: Das 1835 verbotene Junge Deutschland und den im Juni 1844 in Schlesien ausgebrochenen Weberaufstand. Letzterer ist als absolutes Tabu anzusehen, da, so Klawitter, „die Regierung das übliche Mittel ergriff, nichts darüber in die Zeitungen gelangen zu lassen“<sup>88</sup>, so dass über das aufregendste Ereignis jener Tage in Schlesien „nicht Ernsthaftes geschrieben werden durfte, während es in ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus Aufsehen machte und fremde Zeitungen sich damit beschäftigten.“<sup>89</sup>

Inwiefern ist die im Weberaufstand zum Vorschein kommende „soziale Frage“ in der vorläufig ohne Zensurstriche geführten Polemik um Ronge zur Sprache gekommen? Schon die ersten Sätze von Ronges Brief lassen erkennen, dass Baltzer nicht ganz falsch lag, als er dem Autor „communistic Tendency“ unterstellte.<sup>90</sup> Das von Ronge geschilderte „geistige Profil“ der Trierer Wallfahrer bestätigt das soziale Engagement des rebellischen Priesters: „Die meisten dieser Tausende sind aus niedrigeren Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubig.“<sup>91</sup> Nach Ronge wurden sie „der Bebauung ihrer Felder“ oder „ihrem Gewerbe“ von der Kirche „entschlagen“, wodurch sie noch größerer Armut anheim fielen. Direkte Kritik am Staat, der diese „Ausbeutung des crassesten Aberglaubens“<sup>92</sup> duldet, findet man in der schlesischen Presse im Gegensatz zur sächsischen<sup>93</sup> kaum, was die oben angeführte These des *Schlesischen Kirchenblattes* bestätigt.

87 „Bemerkungen eines Zeitungslesers“, *Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt* Nr. 15. 1845. S. 207.

88 Klawitter, *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 244.

89 Ebd. S. 246.

90 Vgl. Baltzer, *Preßfreiheit* (wie Anm. 76). S. 22.

91 Ronge, *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 45.

92 *Heil. Rock-Album. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Aktenstücke, Briefe, Adressen, Berichte und Zeitungsartikel über die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier*. Leipzig: Mayer und Wigand. S. 36.

93 Die *Sächsischen Vaterlandsblätter* liefern mehre Beispiele solcher Kritik. In der Nummer vom 12.9.1844 ist zu lesen: „Wir müssen gestehen, wir hätten im Jahre

Auch der Wille zu deutscher Einheit und politischer Emanzipation sind in Ronges Botschaft durchaus zu finden. Schon in seinem ersten Aufsatz „Rom und das Breslauer Domcapitel“ schrieb er:

Wir wissen in Deutschland, und zwar wissen es fast alle Schulknaben, daß nächst der Thyrannei der Könige, die Rom ergebene, lüderliche und faule Geistlichkeit den besten Theil daran trägt, weshalb sich diese schöne Nation so blutig zerfleischt.<sup>94</sup>

So kann es nicht verwundern, dass von der von Ronge begründeten Kirche mehr oder weniger offen erwartet wurde, das seit der Reformation gespaltene deutsche Volk „zur Einheit und zur Kraft zurückzuführen“<sup>95</sup>.

Im Falle der Rongeschen Doktrin war das Politische vom Religiösen nicht zu trennen, und in diesem Sinne war die deutsch-katholische Kirche tatsächlich als das Trojanische Pferd anzusehen, das zum Niedergang der alten Ordnung beitrug. Es ist bezeichnend, dass eine der für die neue Kirche wichtigsten Persönlichkeiten, Robert Blum, während der Revolutionskämpfe 1848 verhaftet und hingerichtet, geradezu als Märtyrer der deutsch-christlichen Kirche starb.<sup>96</sup> Dieses revolutionäre Potenzial versuchten die Ronge-Gegner ans Licht zu bringen. Ronges Brief wurde von ihnen als „Ausfluss jungdeutscher Gesinnung“<sup>97</sup>, der Autor selbst dagegen als „flotter Bursche“, der statt zu studieren „triviale Freiheitslieder“<sup>98</sup> fertigte, „dem Fechtboden zueilte“<sup>99</sup>

---

1810 nicht mehr für möglich erachtet, was im Jahre 1844 geschah, nachdem Preußen mittlerweile Besitz von den Rheinprovinzen genommen hat, und wir erblicken in der ganzen Trier'schen Feierlichkeit nur eine unendlich weit ausgehende Concession [...]. Der Staat braucht durchaus nicht die Religion in *der* Weise frei zu lassen, dass er sich große Auszüge *außerhalb* der gottesdienstlichen Gebäude gefallen lässt. In Frankreich sind *gesetzlich* die Processionen *verboten*, wiewohl wir erleben, dass man sogar *officielle* Assistenz bei denselben zu erzwingen weiß, weil man gewisse dämonische Kräfte befriedigen will und nicht zum Kampfe herausfordern mag.“ *Heil. Rock-Album* (wie Anm. 92). S. 36.

94 Zit. nach: Ronge. *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 19.

95 Dr. Jachmann. *Das Verhältnis des Protestantismus zu der neuen deutschen Kirche*. Leipzig: Goetz, 1845. S. 14.

96 Kampe. *Geschichte der religiösen Bewegung* (wie Anm. 25). S. 92.

97 Beilage zum „Schlesischen Kirchenblatt“ Nr. 46. 16.11.1844. S. 2.

98 Strzybny. *Kapläne* (wie Anm. 20). S. 6.

99 Ebd. S. 9.

und „das deutsche Burschentum tief einsog, das ihn nun einem rächenden Dämon gleich verfolgt“<sup>100</sup>. Schon als Kaplan in Grottkau soll Ronge – wie ein als „ehemaliger Kommilitone“ unterzeichnender Broschürenautor berichtete – den „Burschen durch Rapier und langes Haar wieder haben aufleben lassen“<sup>101</sup>. Dieser „moderne Vigilantius und das Idol der Lichtmänner“<sup>102</sup> habe auch – was Förster als eines seiner schwersten Verbrechen hervorhob – während seiner Lehrtätigkeit in der Laurahütte seine Zöglinge Herweghs Gedichte auswendig lernen lassen.<sup>103</sup>

Es steht außer Zweifel, dass Ronge im „Musterstaat Preußen“<sup>104</sup> zur Ikone der Freiheitsbestrebungen geworden ist. Die Debatte in der schlesischen Heimat Ronges fällt unter die von Wolfram Siemann hergeleitete Kategorie der „außerliterarischen Ersatzhandlungen“: „Wo der politische Druck auf der Pressefreiheit besonders schwer lastet, schafft sich das Bedürfnis nach freierer Mitteilung einige neue Formen, die teilweise das literarische Medium verlassen.“<sup>105</sup> Im Fall Ronge nahm dieses Bedürfnis verschiedenste Formen an, so erfreute sich das Bildnis des rebellischen Kaplans größter Beliebtheit. Am 23.11.1844, noch bevor das Oberzensurgericht den Abdruck seines Textes genehmigte, beschrieb die *Schlesische Zeitung* das neu erschienene Porträt von Ronge, das als eine Art „Platzhalter“ für dessen Schreiben anzusehen ist, im Detail:

So eben ist das Bildnis des katholischen Priesters Johannes Ronge, nach der Natur gezeichnet von Hermann Stein, im Verlage von August Schulz und Comp. erschienen. Das Porträt ist sprechend ähnlich, vorzüglich der milde

---

100 Ebd.

101 Johannes Ronge, *der Kämpfer für Licht und Wahrheit im Neunzehnten Jahrhundert. Biographische Mitteilungen von dessen Studienzeit bis zur Gegenwart. Der Wahrheit getreu Seinen vielen Freunden und Anhängern übergeben von einem ehemaligen Kommilitonen*. Breslau: Günther, 1845.

102 Mauritius Moritz. *Die Verehrung heiliger Reliquien und Bilder und das Wallfahren nach der Lehre der katholischen Kirche. Mit besonderer Rücksicht auf Ronge's Brief an den Hochwürdigsten Bischof Arnoldi von Trier*. Aschaffenburg: Pergay, 1845. S. 52. Das *Schlesische Kirchenblatt* hat diesen Aufsatz sehr geschätzt. Vgl. *Außerordentliche Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte* 1844. Nr. 49.

103 [Förster]. *Melchior von Diepenbrock* (wie Anm. 62). S. 142.

104 Heinrich Houben. *Der gefesselte Biedermeier. Literatur, Kultur, Zensur in der guten, alten Zeit*. Leipzig 1924. S. 135.

105 Siemann. Kontrolle. (wie Anm. 26). S. 305.

und doch feste Ausdruck der Augen treffend wieder gegeben. Der Künstler hat seinen Gegenstand nicht nur bloß körperlich, sondern auch geistig aufgefasst.<sup>106</sup>

Im Lichte dieser affirmativen Beschreibung ist die entschiedene Reaktion der „Schlesierin“ angesichts der so genannten „Lyster’schen Mystifikation“ verständlich. Sowohl J. P. Lysers Broschüre *Deutschland und Johannes Ronge. Ein ernstes Wort zu rechter Zeit*<sup>107</sup> als auch das ihr beiliegende Bildnis Ronges wurden als Fälschung gebrandmarkt.<sup>108</sup> Diese Warnung sollte ausdrücklich nicht für Breslau gelten, „wo Herr Ronge theils in Person, theils durch das wohlgetroffenen Portrait des Litographen H. Stein genugsam bekannt“<sup>109</sup> wäre. Es ist bezeichnend, dass – abgesehen von dem Bildnis selbst, an dem das Blatt nur „de[n] pfäffische[n] Zug ums Auge“ zu bemängeln hatte – die eigentliche Botschaft Lysers, der keineswegs gegen Ronge selbst, sondern gegen „übermäßige Vergöttlichung“ seiner Person auftrat, in der schlesischen Presse keine nennenswerte Reaktion hervorrief. In Leipzig dagegen, wo Ronges Tat „nachhaltigste“, „fast ins Grotoske überschlagende“ Begeisterung entfacht haben soll<sup>110</sup>, wurde die „Lysersche Mystifikation“ zum Skandal, infolgedessen Lyser die Stadt verlassen musste. In Leipzig zierte die Abbildung von Ronges Kopfs Ketten, Knöpfe und sogar Schokolade.<sup>111</sup> Die Breslauer ließen es bei „Trinkbechern mit Maß“<sup>112</sup> und „Ronge-Zigarren“ mit – wie die Werbung in der *Breslauer Zeitung*<sup>113</sup> versprach – „dem Wohlgetroffenen Bildnis Ronges“ bewenden. Das letztere Produkt wurde auch in Leipzig verkauft, wo man – wie der Hallenser Professor Karl Witte in seiner in Breslau veröffentlichten Broschüre voller Ironie schrieb – Gefahr laufe, dass „die Damen bald ‚Toques a la Ronge‘ tragen würden“<sup>114</sup>.

---

106 *Schlesische Zeitung* Nr. 276. 23.11.1844. S. 2366.

107 Leipzig: Pönicke und Sohn, 1844.

108 Beilage zur „*Schlesischen Zeitung*“ Nr. 295. 16.12.1844, S. 2549.

109 Ebd.

110 Friedrich Hirth, *Johann Peter Lyser. Der Dichter, Maler, Musiker*. München, Leipzig: Georg Müller, 1911. S. 390.

111 Ebd. S. 391.

112 *Schlesisches Kirchenblatt* 1844. Nr. 50. S. 396.

113 Vgl. Nr. 295. 16.12.1844. S. 2559.

114 Karl Witte, *Der heilige Rock, Ronge und Czarski*. Breslau: Max u. Comp, 1845. S. 15.

Die Frage, ob diese „popkulturartige“ Ronge-Verehrung als eine mit „außerliterarischen Ersatzmitteln“ praktizierte Widerstandsform gegen die Meinungskontrolle angesehen werden kann, muss hier offen bleiben. Solchen Charakter wiesen dagegen ohne Zweifel die von Bürgern veranstalteten Geldsammlungen für Ronge auf, über die beide Breslauer Zeitungen ausführlich berichteten. Am 5.11.1844 veröffentlichte die *Breslauer Zeitung* eine Korrespondenz von Carl Emmanuel Stanjek, einem Breslauer Bürger, der über eine Geldsammlung, die Katholiken und Protestanten, „mit Inhalt und Tendenz des Briefes auf's Innigste einverstanden“, veranstaltet hatten, um den „wackeren Kämpfer für die Wahrheit materiell einigermaßen sicher zu stellen“<sup>115</sup>.

Dass infolge der „Trierischen Angelegenheit“ das im Volke schlummernde revolutionäre Potential zum Vorschein kam, steht außer Zweifel. Wie war es aber in dieser Vorwegnahme der Revolution von 1848 um Ronge selbst bestellt? Ist er als Anführer anzusehen? Seine Berufung sah er darin, wie er in seiner *Rechtfertigung* schrieb, „das Volk zur Freiheit und Selbständigkeit zu führen“<sup>116</sup>. Er ließ sich ohne Protest als „neuen Luther“ feiern.<sup>117</sup> Der „Intimus“<sup>118</sup> des Rebellen, Ottomar Behnsch, der fester Mitarbeiter der *Schlesischen Zeitung* war, beschrieb Ronge nach seiner ersten Begegnung mit ihm als „einen schüchternen Kaplan, der sich zuerst nicht in seine neue Stellung finden konnte“<sup>119</sup>. „Daß mein Aufsatz solchen Anklang finden würde, wie ich aus den Zeitungen erfahre, habe ich nicht erwartet“<sup>120</sup>, schrieb Ronge am 7.11.1844 an seinen anderen Vertrauten, Otto Linderer. Man kann hier also tatsächlich von einer Symbiose sprechen: Die schlesische „schlechte“ (im Baltzerschen Sinne) Presse hat auf der Woge des „Rongeschen Tumults“ versucht, sich vom Joch der Zensur zu befreien. Ronge, bei all seinem Charisma, hätte seinen „Thesenanschlag“ ohne die zu seiner Seite stehende „Tagesliteratur“ nicht zustande gebracht.

In seinem oben erwähnten, umstrittenen *Ernsten Wort zur rechten Zeit* schrieb Lyser: „Mir graut es vor dem deutschen Enthusiasmus, der so schnell

---

115 S. 2230.

116 Ronge. *Rechtfertigung* (wie Anm. 2). S. 22.

117 Ottomar Behnsch. *Dr. Anton Theiner als Widersacher von Johannes Ronge. Eine Beleuchtung der Verhältnisse Beider zu einander und zu der christkatholischen Gemeinde in Breslau* 5. Aufl. Breslau: Schulz, 1846. S. 3.

118 Christiani. *Werdegang* (wie Anm. 10). S. 62.

119 Kampe. *Geschichte der religiösen Bewegung* (wie Anm. 25). S. 88.

120 Universität Breslau, Handschriftenabteilung. IND /Aut/ 1261.

auffodert, wie es bei Gelegenheit des Becker'schen Rheinliedes der Fall war!<sup>121</sup> Die Ronge-Verehrung würde nach dem Schema ablaufen: „sechs Tage bewundern und am siebenten begraben und vergessen“.<sup>122</sup> Mit diesem Kasandraruf hat Lyser seine Mitbürger unterschätzt, zumindest wenn man das Wahlresultat des Jahres 1848 in Betracht zieht: Keine andere Provinz hat damals so zahlreiche demokratische Abgeordnete gewählt wie Schlesien.<sup>123</sup>

---

121 J. P. Lyser. *Deutschland und Johannes Ronge. Ein ernstes Wort zu rechter Zeit.* Leipzig: Pönicke und Sohn [1844].

122 Ebd.

123 Müller. *Presse* (wie Anm. 30). S. 71.